

hatten, und ihm heimlich nachgeschlichen waren, läßt sich nicht mehr bezweifeln) von seinen Gedanken herumgetrieben. Er kam an der Hand der beiden Dirnen in den Garten, leise wurde das hintere Pfortchen geöffnet, und nun war man im Freien. Gold und schön lieb der Mond sein Licht der Erde, Sterne schimmerten am Himmelsgewölbe — jetzt umarmte die Dirne Winfrieden. „Noch staunst du, Lieber?“ flüsterte sie. „Erkenne mich, ich bin Abelheid, des Grafen Hugo Tochter.“

Winfried. Allmächtiger! Was höre ich? Ihr verkennt mich.

Abelheid. Bist du nicht Winfried? Hab ich dir nicht in der Gartenlaube meine Liebe zugesichert.

Winfried. Bei Gott! Höchst wunderbar! Schon damals wähnte ich, daß ihr mich verkennt.

Abelheid. Ich verkannte dich nicht. Ich sah dich zum erstenmale und, — spottete meiner nicht, — liebte dich. Schade, dachte ich mir, daß er nur ein Knappe ist. Aber doch loberte die Flamme der Liebe mächtig in mir. Ich konnte sie nicht bergen, und (in Winfrieds Arme sinkend, mit schmachsender Stimme) gestand dir Liebe.

Winfried. Abelheid! O Gott! Abelheid! laßt mich, ich könnte sonst meines Schwures uneingedenk werden.

Abelheid. Ha! du spottest meiner, weil du schon liebst. Winfried! Sieh meine Thränen, sie sind dir geweiht. — Du sprichst nicht? Ha! Verstockter — so will ich mich schrecklich an dir rächen.

Eben wollte sie fernere Drohungen wider ihn austreiben, als eine Schaar Gewaffneter unter hellem Fackelschein sich näherte. Wo ist er? Wo ist der Bube?